

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: 100 Mark monatlich 30 Pf., vierteljährlich 2.40 Mark. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark, vierteljährlich 2 Mark. Durch die Post bezogen monatlich 2 Mark, vierteljährlich 2 Mark, ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Kunigenspreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Postamtliche 1.50 Mark. Sonderbeilagen 6 Mark pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe 618 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 382

Samstag, 29. Juli 1916.

70. Jahrgang.

Luftangriffe im Norden und Süden.

Wühlereien der Kriegspartei in Rumänien. — Zeitungsangriffe auf König Ferdinand.

Der Widerstand der Neutralen.

Die neugefundene Landkäsebezeichnung „Neutralen“ hat aufgehört, nur ein Witz zu sein. Ist zwischen den gegenwärtig neutralen Staaten auch eine räumliche Gemeinlichkeit nicht möglich, so haben sie doch in hörter Schule gelernt, sich politisch, wirtschaftlich, handelsrechtlich und auch moralisch als Einheit zu begreifen. Neutralen will entstehen. Entstanden, wird es ein gefaltigewordener Protest gegen England sein.

Man weiß in England, daß der Feind über den Beschützer der kleinen Nationen spottet; und man ist kühl genug, dies und die Gründe des Spottes zu erörtern. Der Völkerschutz, läßt eine englische Zeitung die Deutschen sagen, hat Bulgarien auf die Gegenseite gebracht, Griechenland gelähmt und die übrigen Neutralen revoltiert. Die Engländer geben dies zu. Aber, daß sei eben Folge der Kriegsnotwendigkeiten, die von den Neutralen nicht verständlich genug berücksichtigt werden. Einige von ihnen haben „das in sie gelebte Vertrauen mißbraucht“. Die anderen sollten sich sagen, daß man für die gemeinsame (das ist: englische) Sache auch Unbequemlichkeiten auf sich nehmen muß. Wenn England, dem Zwang der Umstände folgend, auch noch so streng mit den Abtrünnigen oder Unzuverlässigen verfahren muß, so steht es noch wie vor dabei auf dem Nationalitätenprinzip. Die Bergtöperer Russlands, die Unterwerfung türkischen, slawischen, bulgarischen Sprachgebiete unter russische, italienische, serbische Herrschaft wirkt völkerbefreiend; während Deutschland der Mörder der Freiheit ist und bleibt. Um des Nationalitätenprinzips willen muß Oesterreich-Ungarn zertrümmert, das osmanische Reich und Persien aufgeteilt werden, und müssen die Neutralen sich ducken. So die Engländer. Ihr Denken dreht sich im Kreise. Sie können nicht anders.

Den Neutralen aber wurden die britischen Unterscheidungen allmählich zu sein. Sie spüren den Druck und sehen nicht ein, daß die schmerzlichen Stricke aus Völkerbefreiung gesponnen sind. Ihnen ist Gewalttat, Gewalttat, Seeraub, Rechtsbruch, Rechtsbruch. Lange genug haben sie gebraucht, um zu merken, daß keine Rücksicht die Seemacht England in der bedenkenlosen Durchführung des Grundgesetzes „Wer nicht für mich ist, ist wider mich!“ zu hemmen vermag. Bei den „Dunnen“ und ihren Verbündeten sahen sie im ehrlichen Willen zur Vermenschlichung des Krieges veinliche Wahrung neutraler Rechte und eine durch keine Rücksicht beirrte Achtung vor der Selbständigkeit freier Völker. Die Folgen britischer Rechtsauffassung erlebten sie an einem geknechteten Portugal, einem mißhandelten Griechenland, einem beleidigten Holland, einem bedrohten Schweden, einer skandinavischen Schweiz.

In den meisten dieser Länder bestand bei der Volksmehrheit eine Vorliebe für unsere Gegner; wir wissen das wohl. Es mußte schlimm kommen, bevor die ruhigen Holländer vom „fremden Seeraub“ sprachen, und die gewissenhaft neutralen Schweizer erwägen mußten, ob es nicht unvermeidbar sein werde, sich eines Tages gegen die Mächte zu wenden, von denen die Schweiz „am meisten gelitten hat“. Aber jede Geduld hat ein Ende. Nicht genug, daß England mit der Londoner Deklaration jede Gewährleistung eines Rechtschutzes ausdrücklich aufhob und die Neutralen für rechtslos erklärte: es hat auch noch ungeduldet mit der Ruhanwendung begonnen. Holländische Fischdampfer wurden mitsamt ihrer Ladung beschlagnahmt und gegen alle Einsprüche festgehalten; den Norwegern wurden unentbehrliche Lebensmittel entzogen. Trotz schwedischer Einsprüche hat Rußland die Alandinseln besetzt und sucht seine Seebeute in schwedischen Hoheitsgewässern. Von der Post in sämtlichen neutralen Staaten verlohnt es sich nicht zu sprechen. Sie steht, wie die gesamte Ein- und Ausfuhr, unter englischer Aufsicht. Wogen aber die Mißhandlungen nur schärfster Widerstand, so bekommen sie zu hören: daß mindestens die mittelbare Teilnahme am Kampf für die Freiheit ihre Pflicht sei, und daß England die Pflichtvergessenen zu strafen wisse.

Jetzt hat sich das Ehrgefühl der Neutralen denn doch geregt. Sie fühlen, daß ihre Unabhängigkeit zum Spiel wird, wenn sie sich noch länger behandeln lassen wie unzufriedene Feinde. Die drei skandinavischen Staaten

verbinden sich zu nachdrücklichem Einspruch gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration. Sie, nebst Holland, der Schweiz und Spanien, erwägen einen Bund, der stark genug ist, die Rechte „Neutralen“ gegen beide kriegsführenden Parteien zu wahren.

Sie können mit dieser Entschlossenheit nur einverstanden sein. Deutschland hat weder Anlaß noch Absicht, die Rechte eines der Staaten, die den Bund der Neutralen bilden, zu kränken. Nicht Feinde unserer Feinde, sondern unabhängige Träger des Rechtes sind uns die Völker, die sich gegen die Unterdrücker der Länder und Meere aufzulehnen beginnen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Czerny-Gernamols scheiterten mehrere russische Angriffe. Im Raum nördlich von Brody setzte der Feind gestern seine Angriffe den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag vermochte er, von unseren brav fechtenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlichen, abends angelegten Massenstoß der Russen gelang es, östlich der von Belznow nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen setzten den Kampf am Südrand von Brody fort.

Bei Pakompy in Wolhynien vertrieben f. u. l. Abteilungen den Feind aus einer vorgelagerten Verschanzung. Nordöstlich von Swiniatyn wird einem lokalen Einbruch durch einen Gegenstoß begegnet.

Seit Mitte Juli nach einer Pause von vier Wochen, hat der Feind in Wolhynien seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrängt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erkauft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front keine größeren Gefechtsauswirkungen.

Im Bode von Laghi brachte eine Patronenunternehmung 1 Offizier und 17 Mann als Gefangene ein.

Im Raum von Paneggia hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon durch unser Feuer vereitelt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Brier, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. morgens haben unsere Seeflugzeuge schwacher Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabriken von Diano, Pola, Bari Giustinazza, Pola setta mit schweren, leichten und Brandbomben sehr erfolgreich belegt. Namentlich in Bari wurden verheerende Vorkreuzer in Bahngeländen, Fabriken und im Gouvernementspalais erzielt und starke Brände beobachtet.

Trotz heftigster Beschichtung und Bekämpfung feindlicher Abwehrfluggesetze kehrten unsere Geschwader unverändert zurück.

Flottenkommando.

Erneuter Luftangriff auf Zeret.

Berlin, 28. Juli. (Amtlich.)

Die russische Fluggesellschaft Lebara auf Zeret wurde am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer Seeflugzeuge zweimal angegriffen, und zwar am frühen Morgen und abends. Trotz starker Gegenwehr wurden gute Erfolge gegen die Station erzielt. Es wurden Treffer und Brandwirkungen an den Hallen einwandfrei beobachtet. Ein Haus bei der Fluggesellschaft ist abgedreht.

Die Mobilisierung in Rumänien.

Wien, 28. Juli. (Eig. Tel. Sem. Bin.)

„As Ungar“ meldet aus Bukarest: Trotz des von mehreren Stellen laut gewordenen Zeugens ist es sicher, daß die Vorbereitungen zur allgemeinen Mobilisierung weiter fortgesetzt werden. Die Mannschaften des Jahrganges 1917 werden für die demnächst stattfindenden Manöver einberufen, nachdem auch die Grenzgebiete bereits als Kriegszone erklärt worden sind.

Bukarest, 28. Juli. (T.-U. Tel.)

In einer Verteidigung gegen die Angriffe der Fraktion Take Jonescus auf den König hat das Blatt „Epoca“ behauptet, es sei lediglich erfinden, daß der König gegen eine Intervention sei. Das Blatt könne erklären, wenn die Nation die Waffen ergreifen wolle, werde der König dem Willen des Volkes kein Hindernis in den Weg legen. Als Antwort hierauf veröffentlicht nunmehr der Leiter des rumänischen Staates „Adeverul“, Konstantin Mile, einen Aufsatz, über die auswärtige Politik König Ferdinands, worin der Verwunderung Ausdruck gegeben wird, daß die „Epoca“ den König als einen guten Rumänen hinstellt. Die Tatsachen sprächen gegen diese Ansicht. Mile behauptet nun, König Ferdinand habe unlängst vor einem Politiker, der bei ihm in Audienz erschien, das Folgende geäußert: Viele wollen mich in den Krieg gegen die Mittelmächte hineinzerrren. Ich veritaue aber auf ihren Endziele. Wenn sich nun Rumänien der Entente anschließen würde, so würde das sein Ault sein. Wenn einmal diese Katastrophe hereinbrechen sollte, so werden auch die Kriegsgötter einziehen müssen, daß es ein Glück war, daß ein Obozenkoller auf dem Throne saß. Mile bemerkt zu dieser angeblichen Aeußerung: Ein König, der so pessimistisch einer Intervention gegenüberstehe, könne schwerlich daran denken, Krieg zu führen. Wir vertrauen aber auf ein starkes Rumänien, daß unser Werk gelinge.

Basel, 28. Juli. (Eig. Tel. Sem. Bin.)

„Ruhige Slowo“ meldet über die Lage in Rumänien, sie girge am Deutlichsten daraus hervor, daß die rumänische Regierung einen Aufruf an das Heer erlassen mußte, um es zur Geduld aufzufordern.

Budapest, 28. Juli. (Eig. Tel. Sem. Bin.)

Das Bukarester Blatt „La Politique“ meldet, daß aus Deutschland 28 Waggons mit Kupferpulphat eintrafen, wodurch den Weingartenbesitzern ermöglicht wird, ihre Weingärten zu versorgen. Das ententefreundliche Blatt schreibt zu dieser Nachricht: Dies tut unser Feind Deutschland! Die viel Kupferpulphat hat uns unser Freund, der Engländer, geschickt, obwohl wir es diesem schon lange bezahlt haben?

Schlechte Nachrichten vom Panama-Kanal.

Berlin, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Vol. Ans.“ meldet aus Kopenhagen: „Berlingske Tidende“ zufolge berichten Londoner Blätter, englische Ingenieurkreise seien überzeugt, daß der Panamakanal dem Untergange geweiht sei. In Culabract wiederholten sich nicht nur immer noch die Erdbeben, sondern das ganze Gebiet erweist sich als ein riesiger Sumpf.

Die Lebensmittelversorgung der besetzten Gebiete.

London, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Biscount Gren sagte in seiner Erwiderung auf den Aufruf des amerikanischen Vorkämpfers an alle kriegsführenden Regierungen, über das Hilfsnetz für Polen zu einer Verständigung zu gelangen: Großbritannien wünscht ein- für allemal die ganze Frage der Lebensmitteleinfuhr nach dem vom Feind besetzten Gebiet zu regeln, und macht deshalb folgenden endgültigen Vorschlag:

Wenn die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung der Zivilbevölkerung der von ihren Armeen besetzten Gebiete die gesamten Vorkämpfer, das lebende Inventar, sämtliche Lebensmittel und alle Vorräte an Futter- oder Dängemitteln in diesem Gebiet sämtlich vorbehalten wollen, wenn sie in diesem Gebiet Neutralen zulassen wollen, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgewählt sind, die eine umfassende Vollmacht erhalten, die Verteilung der Lebensmittel an die ganze Bevölkerung zu überwachen, und wenn es notwendig und möglich ist, den in einem Gebiet vorhandenen Vorkämpfer an Vorräten in ein anderes Gebiet überzuführen, wo es daran mangelt, und wenn der Präsident der Vereinigten Staaten die Auswahl dieser neutralen Beamten übernehmen will — so wird die britische Regierung ihrerseits jede in ihrer Macht stehende Hilfe gewähren, und zulassen, daß in jene Gebiete alle Lebensmittel und Hilfsmittel, die notwendig sind, die im Lande fehlenden Vorräte zu ergänzen und der Be-

völkering eine angemessene Ernährung zu gewähren, gelangen, so lange ihr damit Genüge geleistet wird, daß ihre Feinde ihrerseits das Abkommen gewissenhaft beobachten.

Wenn dieses Angebot abgelehnt wird oder wenn die deutsche oder die österreichisch-ungarische Regierung nicht vor dem Beginn der Ernte im besetzten Gebiet antwortet, sowie dauernd unterläßt, ihre genaue Haltung hinsichtlich dieser, das Hilfswerk betreffenden Fragen amtlich festzulegen, so wird die britische Regierung sie für verantwortlich halten, und von ihnen für jedes infolge ungenügender Ernährung in jedem von den Armeen der Mittelmächte besetzten Gebiete verloren gegangene Leben von Zivilisten eine solche Vergeltung fordern, wie sie durch die Waffen der Alliierten gesichert, oder durch die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt erzwungen werden kann.

Es ist einleuchtend, daß, wenn dieser Vorschlag erfolgreich ausgeführt werden soll, keine Zeit zu verlieren ist. Die neue Ernte wird in Kurzem eingebracht werden. Wenn der Plan für die Bevölkerung der besetzten Gebiete von irgend welchem Vorteil sein soll, so muß der Ertrag der Ernte unter neutraler Überwachung gestellt werden, bevor er für den Gebrauch der Untertanen Deutschlands und Österreich-Ungarns verwendet wird.

Englisches Unterhaus.

Kritik an der Admiralität.

London, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im Unterhause kritisierte Mr. Len das unwirtschaftliche Verfahren der Admiralität bezüglich der Handelschiffe. Er erwähnte dabei besonders die Fälle der „Aquitania“, „Britannia“ und „Mauretania“. Die „Aquitania“ habe über sechsmal die Rolle gewechselt. Auf jene drei Schiffe seien 600 000 oder 700 000 Pfund Sterling verschwendet worden und es sei noch nicht zu Ende. Eine neue schleunige Veränderung sei Samstag Nacht begonnen worden.

Mac Kinnon verteidigte die Admiralität und sagte, die Veränderung eines Schiffes sei militärisch notwendig. Zehn Dampfer seien zu Transportschiffen umgewandelt worden, denn man habe angenommen, daß diese Schiffe infolge ihrer Bauart sicherer gegen Angriffe von U-Booten seien, als gewöhnliche Transportschiffe. Der Erfolg sei allerdings nicht groß gewesen. Die Dampfer würden jetzt wieder für ihren ursprünglichen Zweck umgestaltet werden.

Der Fall Casement.

Amsterdam, 28. Juli. (T.-U.-Tel.)

Wenn das Todesurteil an Casement vollstreckt werden sollte, dann wird dies in der Öffentlichkeit gesehen müssen. Im Jahre 1868 wurde in England ein Gesetz angenommen, das die Hinrichtung eines Mörders in der Öffentlichkeit verbietet, doch diese Bestimmung gilt nicht für den Fall Casement. Eine Deputation von irischen Nationalisten hat Aquith ersucht, für den Verurteilten um Begnadigung einzukommen. Aquith versprach, die Sache ernstlich in Erwägung ziehen zu wollen.

Mannschaftsmangel in der französischen Armee.

Berlin, 28. Juli. (Sig. Tel. Jenf. Bl.)

Die verlautet, liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß bei der französischen Armee sich Mannschäftsmangel fühlbar macht. Nachdem schon 1915 die Stärke der Bataillone von 1000 auf 800 herabgesetzt wurde, ist in der letzten Zeit bei der gesamten französischen Infanterie und den Jägern bei jedem Bataillon eine Kompanie aufgelöst worden, um als Ersatz bei anderen Kompanien zu dienen. Man scheint sich wohl, die Rekruten des Jahrgangs 1917 schon jetzt an die Front zu bringen, um die dort entstandenen Verluste auszugleichen. Die Verluste belaufen sich übrigens, wie es heißt, vor Verdun auf mindestens 350 000 Mann, im Kampfgebiet der Somme auf 70 000 Mann französischerseits, während die Verluste der Engländer an der Somme auf mindestens 150 000 Mann geschätzt werden.

Die parlamentarische Kontrolle bei der französischen Armee.

Paris, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Kammer hat die Erörterung der parlamentarischen Kontrolle bei der Armee beendet und mit 269 gegen 200 Stimmen einen Gesetzentwurf angenommen, der den gro-

Die Hören

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 44 der „Hören“ enthält:

- „Ein Brief an einen Hauslehrer“, von M. Holzer.
- „Ein Wunder“, von S. Ehrler.
- „Edda soll heiraten“, von E. Kollinor.
- „Die Feldpost des Leutnants“, von F. Wädle.
- „Seitere Ede“.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wotho.

(L. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wotho-Mahn, Leipzig. *)

Auf Tordes Arm gelehnt, winkte er den knigenden Mädchen ernst-freundlich zu. Niemand gab ihm die Hand. Nicht mal die blonden Friesenkinder des Dorfes, die ihn sonst immer so froh angelacht und die jetzt schon herzu-drängten, hatten einen Laut des Willkommen für ihn übrig.

Es schnürte Ulbe die Brust zusammen. War er denn ein so ganz anderer geworden, seitdem er sein Bein verloren?

Er rechte sein hohe, breite Gestalt plötzlich fest auf und seine blauen Augen blinnten hell über die Rinderschar hin. Da sah er hier und da ein schneues Köcheln in das Antlitz der Kleinen, und eins nach dem anderen schloß sich seine zu ihm hin:

„Guten Tag vol, gnäd'ger Herr.“

Und dann trippelte ein kaum dreijähriges, kleines, blondes Friesenküchlein auf ihn zu und sah neugierig und strahlend ansehnlich auf seiner Offiziersuniform in die Höhe. Mit blickenden Fingern tippte es leicht auf den selbgrauen Rock und dann fiel der schelmische Rindermund:

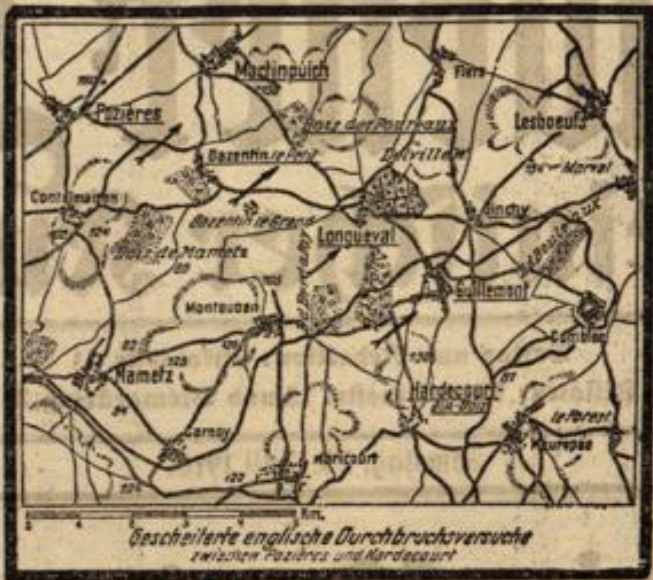
„Deutschland über alles.“

Schnell hob er das fremde Kind an seine Brust und küßte es.

„Ja, Deutschland über alles, Kinder“, lachte Ulbe auf, und dann rief er fast fröhlich:

„Nun singt es mal laut, Junge! Könnst ihr's?“

hen Ausschüssen die notwendigen Vollmachten zur wirksamen Kontrolle an Ort und Stelle im Rahmen ihrer Befugnisse unter den durch die am 22. Juni angenommene Tagesordnung vorgezeichneten Bedingungen überträgt.



An der Somme.

Genf, 28. Juli. (Sig. Tel. Jenf. Bl.)

Ein beachtenswertes Anzeichen für die durch den hartnäckigen deutschen Widerstand an der Somme notwendig gewordenen Veränderungen im französisch-britischen Angriffsplan ist das andauernde Stillschweigen der Fachkritik über die zu Beginn der Offensive überlaut angekündigten großen Ziele der verbündeten Armeen. Die Pariser Militärkritiker und Berichterstatter erwähnen nur ganz nebenbei die von General Foch gemachten totalen Anforderungen. Deito eifriger besetzt man sich mit den Operationen Dajag, über dessen strategische Pläne man mit auffallender Zurückhaltung hinweggeht, während man die Tapferkeit und Ausdauer seiner aufräulischen und territorialen Truppen erwähnt, die gegenüber den alten Truppen in vielfach erprobter Tüchtigkeit täglich und stündlich ihren Mann stellen. Hervorgehoben wird die außerordentliche Beweglichkeit des Feindes. Der Pariser Korrespondent der „Republique“ bezweifelt übrigens, daß die Kämpfe an der Somme, wo in gleicher Weise vorzüglich ausgerüstete und gleich tapfere Gegner miteinander ringen, ein entscheidendes Ergebnis zeitigen würden.

Englische Offiziersverluste.

London, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Verlustlisten vom 24., 26. und 27. Juli verzeichnen die Namen von 608, 408 und 218 Offizieren; davon sind 314 gefallen.

Der Seekrieg.

Helsingborg, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Helsingb. Posten“ meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein schien, wurden Mittag im Kattegat angehalten und haben, von drei deutschen Torpedojägern begleitet, um 3,50 Uhr nachmittags südwärts gehend Hoelle passiert.

Dom Kauffahrteischiff „Deutschland“.

Osaka, 28. Juli. (Sig. Tel. Jenf. Bl.)

„Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Die „Deutschland“ habe das Gold vom deutschen Dampfer „Arconprinzessin“ Gacille“ an Bord. Von der Versicherung sei noch nicht geredet.

Aus Ostafrika.

London, 28. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In einer amtlichen Depesche aus Ostafrika meldet General North, daß er am 24. Juli die südlichen deutschen Streitkräfte, darunter die Mehrzahl der Besatzung der „Königsberg“, aus ihren starken Stellungen halbwegs zwischen Neulangenburg und Fringa, vertrieben habe. Der Feind zog sich nach mehreren heftigen und erfolglosen Gegenangriffen eilig in die Richtung auf Fringa zurück.

Gespräche mit franzöj. u. japanischen Gefangenen an der Bulowinaer Front.

Von Julius Weber, unserem Sonderberichterstatter in der Bulowina.

Dorna-Batra, 12. Juli. (ab.)

In dem bescheidenen Heim des Pfarrers vom bis jetzt weltverlassenen und seit dem Kriege weltberühmten Rixlibaba stand gerade eine Gruppe von etwa 50 Gefangenen, die durch ihre bunten Uniformen besonders auffielen. Alle Alliierten waren da vertreten, bis auf die Negar, von denen die Bulowina bis jetzt noch verschont blieb. Ich und der Berichterstatter eines ungarischen Blattes wir waren die einzigen Zivilisten auf diesem waldumrahmten Hügel. Nachdem ein Offizier unseres Stabes mit ihm einige Worte gewechselt hatte, trat

ein Franzose

aus der Gruppe heraus, reichte mir die Hand, Sporen, Ähren, Salutieren:

„Comte Epernay“.

Ich nannte meinen Namen, den der Franzose zuerst nicht recht verstanden zu haben schien, denn er bat mich, ihn zu wiederholen: „Il faut toujours savoir avec qui l'on parle“ (Man muß immer wissen, mit wem man spricht) bemerkte er lächelnd und fuhr deutsch fort: „Ich weiß, daß Sie ein Zeitungsmann sind, aber ich bin deshalb nicht verlegen, ich will mit Ihnen gerne sprechen, nur bitte ich, meine Äußerungen nicht zu deutsch zu hören und zu sehen“, „une par un homme international, mais pas exclusivement par allemand“. Nach dieser Einleitung entwi-

felte sich folgendes Gespräch:

Sind Sie Offizier von Beruf?

Ja, mein Herr, Oberleutnant der Artillerie. Ich war bei Ausbruch des Krieges in Paris. Das war damals, als die Deutschen schon glaubten, mit ihrer Hand an unser Herz greifen zu können. Ueber diese Hofe der Eroberung ist ein Schleier gehüllt, und ich will ihn nicht lüften. Das wird einst die Geschichte tun. Am klassischen Altertum wurde häufig dem Grundriß geschuldet: Sei kühn, kühn, kühn! aber später sagte jemand hinzu: aber nicht zu kühn. Die Deutschen haben den letzten Teil dieses Grundrißes aber den Haufen rennen wollen, das ging nicht

Wer ist schuld an diesem Kriege?

Unnützlich, diese Frage zu beantworten; jeder hält den andern für den Urheber. Der Krieg mußte kommen. Er ist ein Massenkatzen. Nützlich wäre die Frage zu lösen, wer ihn beenden soll. Mir scheint, die Welt ist unzurechnungsfähig geworden. Man hat einfach die Besinnung verloren. Ueberdies gibt es nicht einen Menschen in Europa, der das richtige Wort finden könnte; Asien! Wir hätten das von den anderen erwartet.

Und Euer Präsident?

Es ist leider ein Advokat und kein Staatsmann von Beruf. Wir fühlen das.

Ihr seid zu sehr in die Abhängigkeit der Engländer und Russen geraten.

Das mag sein; es gab in Frankreich einen Mann, der dies schwer empfand und unter Vaterland davor zu warnen berufen war, aber dieser Mann lebt nicht mehr. Ich meine Naures. O dieser Mann fehlt uns. Ich bin kein Sozialist, aber dem Mann glaubten wir. Unser Verhältnis zu England wird vor der Geschichte revidiert werden müssen. Jetzt hat sich allerdings das Urteil zugunsten Englands ein wenig geneigt. Denn die Engländer tun ihre Pflicht. Aber früher . . . Der Franzose hält inne. Wir wollen keine Postul machen. Ich bin Offizier und spreche, was ich denke, nicht für andere. Das Gespräch wird sodann auf die Kriegsergebnisse gelenkt. Auf meine diesbezügliche Frage berichtet der Franzose: Er sei seit 10 Monaten an der russischen Front. Zuerst weilte er in Moskau, wo er als Instruktor der russischen Artillerie arbeitete. Die Russen seien keine guten Artilleristen. Das sei nicht zu verstehen. Er habe die Reinehrschlacht an der besarabischen Front mitemacht und hier die Mängel an der russischen Artillerie häufig wahrgenommen. Die Franzosen hätten den Russen erst eine richtige artilleristische Ausbildung gegeben; jetzt sei die russische Artillerie aber auf der Höhe. In den Schlachten bei Okna und bei Lad habe die russische Artillerie Großes geleistet. In den Hauptstellungen der Russen befinden sich stets höhere französische Offiziere.

Ist es richtig, daß Euer General Pau an der russischen Front weilte?

Jawohl, er war wiederholt da. Anfangs Juni inspektierte er sogar Pipani, wo der Angriff gegen Caernow bis ins kleinste Detail besprochen wurde.

weichen Hände ruhen einen Augenblick auf seiner braunen Stirn.

Wie wohl das tut. —

Er hält diese kühlen, kräftigen Frauenhände einen Augenblick fest und küßt sie mit heißen Lippen.

Tordes zieht verwirrt die Hände zurück, als wäre sie nicht Ulbes Frau, sondern ein junges Mädchen, dem sich zum ersten Male die Liebe eines Mannes offenbart. Dabei irren ihre Augen zu der Tür der Südküche, die sich jetzt langsam öffnet.

Eine alte Frau mit einer weißen Friesenhaube auf dem grauen Schopf bewegt sich, ein weißes Stöckchen in den Armen, feierlich auf Ulbe zu. Die Stimme zittert ihr ein wenig, als sie, das weiße Bündel ohne weiteres Ulbe in die Arme legend, sagt:

„Der jüngste Herr auf Nordland müßte seinen tapferen Vater grüßen.“

Da schluchzt Ulbe auf und preßt sein braunes Gesicht fest an das warme, kleine Kinderköpfchen, und Tränen, die ersten seit Kindertagen, die fallen auf das weiße Gesicht, aus dem ihm ein paar helle, blaue Augen ernsthaft entgegensehen.

„Mein Junge, mein lieber, kleiner Junge“, flüsterte er zärtlich, innig und doch lächelnd das Kind küßend. „Ich hat mir Gott in dieser Stunde gefandt.“

Die beiden Rosen aus der Hand des Kleinen lösend, dessen winzige Fingerringe die Stiele fest umklammernd halten, wendet er sich dann in tiefer Bewegung an die alte Friesin, der die besten Tränen über das gesuchte Antlitz laufen, als sie sich mit zitternden Fingern die dargereichte Hand ihres Herrn umfaßt.

„Die soll ich Euch nur danken, Anten Peters.“ Ich weiß es von meiner Frau, wie tapfer Ihr in schwerer Stunde ihr beistehenden habt und wie gut Ihr unseren kleinen Lüders verlorst. Gott vergelte es Euch, Anten Peters.“

Die alte Wirtschaftlerin lüxte feierlich, während ihr Tränen wie schwere, leuchtende Tropfen über das Gesicht flossen.

„So hab ich Euch vor vierundvierzig Jahren Eurem Vater gebracht, gnädiger Herr, als er 1871 aus dem Krieg kam. Hier an dieser Stelle, auf diesem Stuhl hat er wie Ihr gegessen, als ich ihm Euch in die Arme legte, und er,

Wir kommen sodann auf die Gefangenschaft des Franzen zu sprechen, die ihm zu folgenden Bemerkungen Auslaß gibt:

Eigenartiges Schicksal. Ich hätte ganz gerne gegen die Deutschen gekämpft, jetzt aber, da ich schon in Gefangenschaft geriet, ist es mir inmpathischer, in Oesterreich-Ungarn zu weilen. Was hatten wir denn überhaupt mit Oesterreich-Ungarn? Wir Franzosen fühlten uns sogar zu einem gewissen Teile des Oesterreichertums hingezogen. Aber die Deutschen... Er hielt inne und ich merkte daß er einen Gedanken, der sich ihm auf die Lippen drängte, unterdrückte. "Wir haben die Deutschen unterschätzt!"

Was denken Sie über den Ausgang der Schlacht bei Verdun?

Das ist ein wunder Punkt, bitte, ich möchte ihn nicht herühren. — Er salutierte und verschwand wortlos.

Es blieb mir also nichts anderes übrig, als mich an die anderen nicht weniger interessanten Gäste in Kirschtuba zu wenden.

Zunächst wurde ich auf einen japanischen Unteroffizier

aufmerksam gemacht, der mit noch achtzehn Landsleuten ebenfalls an diesem Tage in Gefangenschaft geriet. Es ist dies ein Mann von intelligentem Aussehen und europäischen Umgangsformen. Er wurde in Tzingtau geboren, studierte in Deutschland und kam nach Absolvierung seiner Studien in die Heimat zurück, wo er, bis vor seiner Einschiffung nach Europa, die Stelle eines Mittelschullehrers in Tzingtau bekleidete. Er spricht fließend deutsch und fragt mich zunächst, was ich von ihm zu erfahren wünsche. Hier fasse ich nun zusammen, was ich mir aus seinem Gespräche flüchtig merkte. Vor etwa zwei Monaten sei er mit seinen Landsleuten in Europa eingetroffen. Insgesamt befinden sich in der russischen Armee etwa zwanzigtausend Japaner, davon sind drei Bataillone an den äußersten östlichen Flügel dirigiert worden. Der größte Teil dieser Truppen besteht aus Infanterie. Nur Geschütze japanischer Herkunft werden, soweit sie in der russischen Armee Verwendung finden, auch von japanischen Artilleristen bedient. Nach ihrem Eintreffen in der russischen Armee habe man sie russischen Offizieren zugeteilt, was bei den Japanern einen sehr schlechten Eindruck machte. Die Japaner seien nicht gerne nach Europa gekommen und sie fühlten sich in den Reihen der Russen auch nicht sehr wohl. Er glaube auch nicht, daß dieses Häuflein Japaner den Russen viel nützen werde. Das Volk gebe seinen eigenen Gedanken und Empfindungen nach. Das Bündnis zwischen der russischen und der japanischen Regierung habe im japanischen Volke keine Wurzeln geschlagen. Das Volk verzieht es nie, wer ihm einmal Leid antut. Die Grausamkeiten, welche die Russen den Japanern gegenüber im russisch-japanischen Kriege verübten, werden die Japaner nie vergessen. Dieser Krieg hat im japanischen Volke einen Rufenhaß zurückgelassen, der noch nicht erloschen ist. Als die japanische Regierung vor zwei Jahren an Deutschland den Krieg erklärte, kam es in Tzingtau zu einem wahren Volksaufbruch. Das Volk protestierte gegen diesen Schritt. Um die Stimmung des Volkes unabweisend zum Ausdruck zu bringen, veranstaltete man den Deutschen in Tzingtau förmliche Ovationen. Die Japaner verehren die Deutschen wegen ihres Deidenmutes. Und ist es nicht ein tragisches Geschick, bemerkte der Japaner fast wehmütig, daß wir, die Schüler Deutschlands, die Waffen gegen das deutsche Volk kehren? In Japan gibt es viele Kreise, die sich dessen schämen. Jeder wünscht daher auch, daß dieser Krieg ein baldiges Ende finde und daß ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Japan hergestellt werde. Im Parlament gibt es eine offene Opposition gegen die Regierung wegen ihres Bündnisses mit Russland. Und das Verhalten dieser Opposition im japanischen Parlament war die eigentliche Ursache, warum der Ministerpräsident Graf Duma von der Regierung zurücktrat. Wenn auch diese Opposition nicht so stark ist, daß sie ihre Anschauungen ganz zum Durchbruch bringen könnte, so hat sie immerhin bewirkt, daß eine weitere militärische Hilfe an Russland seitens Japans nicht geleistet werden wird. Militärtransporte nach Europa werden keine mehr stattfinden. Die japanische Opposition befindet sich im steten Kampf mit der Parlamentarität wegen der Munitionslieferung an den Vierzehnerbund. Der Kaiser von Japan ist ein ausgesprochener Freund der Deutschen; nur die Kaiserin wünscht ein Zusammengehen mit Russland. Und ihrem Einfluß wird es zugeschrieben, daß Japan heute an der Seite Russlands steht. Der Japaner spricht ziemlich abfällig von den Qualitäten des russischen Soldaten. Die Russen, meint er, sind keine Soldaten, sondern eine Menschenmasse, die in ihrem glücklichen Unbewußtsein dessen, was ihnen bevorsteht, einfach zur Schlachtbank geführt werden

Die zweimal täglich erscheinende "Wiesbadener Zeitung" nimmt Neubestellungen zum Preise von 1.— Mk. pro Monat jederzeit entgegen. In Wiesbaden wolle man sich an unsere Träger oder an unsere Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 oder Bismarckring 29 wenden, ausserhalb an unsere Filialen bzw. an die Postämter.

den. Der Japaner äußert sich auch über den Ausgang des Krieges und glaubt, daß Russland jedenfalls aus diesem Kriege sehr verkleinert hervorgehen werde. Es sei auch nicht anders denkbar. Gegen das korrupte, versumpftete Russland müsse der Krieg gewonnen werden. Es sei, schließt der Japaner sein Gespräch, die größte Tragödie der Menschheit, daß gerade Russland Völker zu Freunden habe, die selbst auf der höchsten Kulturstufe stehen, die Unterjochung der Zentralmächte wünschen.

„Und Japan?“ warf ich ein.

„Japan, wenn Sie das Volk meinen, das Volk denkt wie ich, und wie ich denke, habe ich unverbohlen gesagt.“

Damit fanden die interessanten Gespräche ihr Ende. Sie dürften sicherlich ein wertvolles Dokument sein für die Gedanken und Empfindungen, welche oft in den Reihen unserer Feinde zu treffen sind.

Die wirtschaftspolitische Verständigung der Mittelmächte.

Während unsere Feinde mit dem bei ihnen unerlässlichen Trara und Bumbum ihre offizielle wirtschaftspolitische Verständigung für alle Zukunft auf der großen Pariser Wirtschaftskonferenz angebahnt und angeblich abgeschlossen haben, hat man bei uns bisher in breiterer Öffentlichkeit nur von allerlei Beratungen sachwirtschaftlich interessierter Verbände der deutschen und österreichisch-ungarischen Industrie und Landwirtschaft einige Einzelheiten vernommen. Auch wiederholte Zusammenkünfte parlamentarischer Kreise haben wohl einer Aussprache über diese wichtigen Zukunftsaufgaben gegolten, aber von den maßgebenden Regierungsstellen dagegen verlauntet seither in dieser Richtung fast gar nichts. Umso erfreulicher darf man die halbamtliche Meldung begrüßen, daß dieser Tage in Wien die Beratungen der deutschen mit den österreichisch-ungarischen Regierungsvertretern über zoll- und wirtschaftspolitische Fragen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden sind. Man hört, daß der Unterstaatssekretär Richter aus dem Reichsamt des Innern mit verschiedenen bundesstaatlichen Delegierten durch wochenlange Verhandlungen mit österreichischen und ungarischen Fachministern Klarheit über die Grundzüge des künftigen handelspolitischen Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarreichen geschaffen hat und schließlich allgemeine Übereinstimmung in den Zielen erreicht worden ist. Ueber Einzelheiten wird mit Recht nichts mitgeteilt, weil selbstverständlich nun wohl erst die beteiligten Wirtschaftskreise hören und drüber gehört und ihre sachverständigen Wünsche in Antrag gebracht werden müssen; auch werden Änderungen in den Wegen zum gemeinsamen Wirtschaftsziel vielleicht noch vorgenommen werden müssen, wenn die friegerischen Erfolge der Mittelmächte völlig zum Abschluß gekommen und die territorialen Besitzverhältnisse endgültig geregelt sind. Die Hauptfrage ist ja wohl im gegenwärtigen Augenblick auch nur die Übereinstimmung im wirtschaftlichen Endziel. Daß sie während des Krieges leichter als nach seiner Beendigung zu erreichen war, liegt auf der Hand. Vor allem aber war es notwendig, daß sich die beiden großen Nachbarn unter den Mittelmächten vor dem Beginn der Friedensverhandlungen auch wirtschaftspolitisch ganz einig wurden, damit ein Ausweichen der Lebensinteressen des einen Verbündeten gegen den anderen

durch unsere verschlagenen Feinde verhindert wird. Im weit, daß gerade Russland Völker zu Freunden habe, die Offizieren zugeteilt, was bei den Japanern einen sehr abträglichen Eindruck machte, daß in Wien die wirtschaftspolitischen Zukunftspläne der Pariser Konferenz, die in so dankenswerter offener Weise verkündet worden sind, Stoff genug zu entsprechenden Vereinbarungen der Mittelmächte gegeben haben werden.

Deutsch-österreichisch-ungarische Finanzbesprechungen.

Berlin, 28. Juli. (Rechtamt. Wolff-Zel.)

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Die Finanzminister von Oesterreich und von Ungarn, Exzellenz v. Reib und Exzellenz v. Teleszky, sind in Erwiderung des Besuchs des früheren Reichsschatzsekretärs Helfferich zur Fortsetzung des bereits mehrmals wiederholten Gedankenaustausches der Finanzverwaltung des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns in Berlin eingetroffen. Beim Staatssekretär des Reichsschatzamt, Grafen v. Rößern, haben gestern und heute Besprechungen über allgemeine Finanzangelegenheiten stattgefunden, die sich aus dem engen Zusammenwirken der verbündeten Reiche ergeben. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt hat die österreichischen und ungarischen Herren gestern Abend zu Gaste gebeten. Heute folgten die Einladungen des Staatssekretärs des Innern, Dr. Helfferich, zum Frühstück. Die eingehenden Besprechungen haben die vollkommene Übereinstimmung in den zu verfolgenden Richtlinien aufs neue bestätigt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Juli.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

29. Juli.

Vom Westen. — Durchbruch der russischen Front im Osten. Mytilene von den Engländern besetzt.

Bei Münster und am Ringkopf erneuerten die Franzosen ihre Anstrengungen, hatten indes nur kleine Augenblickserfolge; bei Verdun und in der Champagne und im Briekerwalde fanden kleinere Gesechte statt. Aus den amtlichen Feststellungen ging hervor, daß von deutschen Truppen zehn französische Departements mit 2.100.000 Hektar Flächeninhalt, etwa 3,7 Prozent der Gesamtfläche Frankreichs, besetzt waren, enthaltend 8,2 Prozent der Gesamtbevölkerung Frankreichs. Von einem großen seelischen Fluggeschwader wurde die Gegend von Markweiser und Waldburg heimge sucht; die Bombenwürfe richteten wenig Schaden an. — Im Osten durchbrachen die Truppen der Armee Radensens westlich des Wiepra die russische Stellung, zugleich drangen die Oesterreicher östlich der Weichsel vor; die Folge war, daß die russische Front zwischen Weichsel und Bug ins Wanken kam und die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie räumten. — Der österreichische Kaiser erließ an die Truppen einen Armeedekret und Flottenbefehl, in dem er allen für die herrlichen Waffentaten dankte; voll Zuversicht sehe die treue Wacht im Südwesten. Die vereinzelten Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauerten fort, so bei Sagrado, Redipaglia und am Monte di sei Bussi. Im Golf von Triest ging das italienische Unterseeboot „Nautilus“ unter. — Von den Engländern wurde mit der ihnen eigentümlichen Rücksichtslosigkeit die griechische Insel Mytilene besetzt, wo sich die Engländer hässlich einrichteten; der griechische Protest war natürlich erfolglos.

Noch mehr Gemüse.

Eine zweite Gemüseernte empfiehlt das „Landwirtschaftliche Zentralblatt für die Provinz Posen“ mit folgenden Sätzen: Sind unsere Gemüsezüchter in den kleinen und größeren Betrieben schon in Friedenszeiten bemüht gewesen, ihrem oft mit großen Unkosten und Mühen besetzten Boden die höchsten Erträge abzurufen, tritt umso mehr jetzt die Pflicht an uns heran, soviel wie irgend möglich weiter für große Zufuhren aller Art Gemüse zu sorgen. Eine zweite Gemüseernte läßt sich zum Teil auf solchen Flächen erndtlichen, wo die Ernte von frühen Salat- und Kohlrarten, Frühkartoffeln, Erbsen, Steckzwiebeln und Spinat beendet ist. Auch auf abgeernteten dreißig vierjährigen Erdbereifeldern erscheint eine zweite Ernte möglich. Nach Salat, allen Frühkohlrarten und Frühkartoffeln wird eine zweite Stalldüngung kaum nötig sein; hier genügen schon in der Regel eine flüssige Düngung und eine Gabe schnell wirkenden Kunstdüngers. Auf dem im Frühjahr nicht frisch gedüngten Boden ist Stallmist erforderlich. Im Hochsommer gegebene reichliche Düngung wirkt auch noch im neuen Jahre; jedoch ist auf hohem, trockenem Boden eine gewisse Vorsicht am Plage.

Abgeerntete Frühkartoffelfelder sowie möglichst feucht gelegene Aes- und auch Roggenschläge schnell frisch gedüngt, können noch gute Erträge in Spinat, Beete, Kohlrabi, Grünkohl, Rosenkohl und auch Bohnen liefern. Als Saatgut für Bohnen verwende man nur frühe Sorten; besonders empfehle ich „Saxa“, auch Dattelbohnen genannt; späte Sorten verlangen öfters bei frühen Frösten im September. Auf gutem Gartenboden, in geschützter, sonniger Lage bringt auch Blumenkohl „Früher Erfurter Zwerg“ höhere Erträge und kann, auch wenn noch nicht voll entwickelt, in Mitbeetkästen, Gewächshäuser und helle, luftige Keller eingeschlagen werden, wo sich dann die Blumen weiter entwickeln. Die Hauptfrage bei diesen zweiten Kulturen ist, für Mitte Juli für genügende Mengen kräftiger Pflanzlinge zu sorgen; je schneller die Pflanzung erfolgt, um so sicherer ist der Erfolg. Da besonders Bohnen für die Ernährung sehr wichtig und die Nachfrage im Frühherbst sehr rege ist, pflanze man möglichst angekeimte Saat oder ziele für den Kleingarten junge Pflanzungen in Töpfen oder Sandkästen heran.

Grüne Bohnen und Pflückerbsen gelangen am heutigen Samstag vormittags am städtischen Marktstand zum Verkauf, und zwar die Bohnen zu 35 und die Erbsen zu 25 Pfennigen für das Pfund.

Das Augustprogramm der Kurverwaltung ist soeben als Bescheid herausgegeben und an der Kurhausstageskasse sowie im Verkehrsamt für Interessenten kostenfrei erhältlich. Als besonders bemerkenswerte Veranstaltungen sind zu nennen: Am Dienstag, 1. Aug., ein Regerbeer-Abend, am Sonntag, 13., ein Deutscher Opernabend, am Freitag, 18., zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich ein volkstümliches Nationalkonzert mit Beleuchtung des Kurgartens und des Weibers, Namenszug des Kaisers in Buntlichterfeuer und Vorführung der Leuchtfantäne, am Sonntag, 20., ein Richard Wagner-Abend, am Donnerstag, 24., ein Operetten- und Walzerabend, am Samstag, 26., ein volkstümlicher Abend, verbunden mit Doppelkonzert und Beleuchtung des Kurgartens,

trauend wie Ihr, auf seinen Kriegsjungen blühte, den ihm Gott beschert in der Zeit des großen Sterbens. Ich meine, Herr, es ist ein gutes Zeichen, daß sich in dieser Zeit der Rot auf Jordland zwei blaue Ainderangen zum Leben öffneten. Dem Vaterlande ein neuer Kämpfer, den Eltern zum Segen.“

„Liebe, liebe Anken Peters“, entgegnete der harte Mann weich. „Ihr ahnt ja gar nicht, wie wohl Ihr mir tut.“

Und dann geschah das Unerhörte, was Anken Peters bis an ihr Lebendende nicht vergessen konnte: Der Herr auf Jordland zog die arbeitssähre, dünne Hand der alten Wirtschaftlerin an seine Lippen und küßte sie voll Dank und Ehrfurcht.

„Wie eine Mutter seid Ihr immer zu mir gewesen, Anken, seid es auch meinem Kinde, meinem kleinen Ueber“, sagte er bewegt, indem er ihr wieder den Jungen in die Arme legte.

Die alte Frau nahm das Kindlein fest an ihre Brust, in ihren besten, grauen Augen stand ein großer und heiliger Wille. Sprechen konnte sie nicht.

Und dann war Uebe wieder mit Tordes allein, die am Fenster lehnte und mit verlorenem Blick auf das sonnenkommende Meer starrte, die Hände auf dem Rücken verkränkt und ganz von ihm abgewandt.

Tordes“, bot Uebe weich. „Komm einmal her zu mir, Kind.“

Gehorsam trat sie zu ihm. Er spielte mit den beiden blutroten Rosen, die ihm vordrin sein Kind gebracht, während er, ohne aufzusehen, zu seiner Frau sprach:

„Was ist zwischen uns, Tordes? Wie Feindschaft blüht es zwischen in deinen Augen auf, und — ich meine — wir haben uns doch aus Liebe geliebt.“

Tordes richtete sich das blonde Haar, das in dichten Wellen ihre Stirn umgab, aus dem Gesicht.

„Doch doch das geht Uebe. Du willst es dir gewiß erst ein wenig bequem machen. Pens kann dir helfen, er ist ganz geschickt und bei all seiner Rauheit auch zart.“

Uebe nickte. Die Kehle war ihm wieder wie angeschwärtzt.

„Ich habe dir die Korderkübe einrichten lassen, Uebe“, sagte Tordes weiter, „du bist da weniger gehört. Der Kleine ist oft unruhig des Nachts, und ich lasse ihn nicht gern von mir.“

Uebe nickte wieder. Es fehlte nur noch, daß diese

blonde Frau da, die achtzehn Jahre jünger war als er, ihm noch sagte: „Wenn du durchaus darauf beharrst, so will ich dir gern erlauben, auf dem Jordlandhose zu bleiben.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Hötgermuseum der Galerie Erich Cüpper in Aachen.

Herr Dr. Hans Hildebrandt, Privatdozent an der technischen Hochschule Stuttgart, schreibt uns:

Mitten im Krieg ist eine vorbildlich schöne Friedenstrat, eine echte deutsche Kulturstadt, vollbracht worden: ein verheerender Kunstfreund hat einem unserer Künstler, der in der Blüte seiner Kraft steht, den Weg zu freiestem Schaffen geebnet. Als einen Anbau an sein Aachener Privathaus wird Herr Erich Cüpper ein Museum errichten, das die Werke des Bildhauers Bernhard Hötger aufzunehmen bestimmt ist. Auf der Gesamtausstellung der bisher von Hötger geschaffenen Arbeiten im Salon Cassirer in Berlin lernte er diese kennen. Wenige Wochen später ging das ganze Lebenswerk Bernhard Hötgers in den Besitz des Aachener Müzes über, soweit es sich noch in den Händen des Künstlers selbst befand. Aber auch alle Werke, die Hötger noch schaffen wird, sind im voraus für die Galerie Erich Cüpper gesichert. Der die wirtschaftliche Lage der modernen Künstler und ihre Folgen kennt, weiß auch, was für Hötger das Abkommen mit dem rheinischen Kunstfreund bedeutet. Ganz frei darf er sich fühlen: er braucht nicht zu schaffen, was von ihm mit allerhand einschränkenden Bedingungen gefordert wird — der Freund, der seine Werke sammelt, weiß, daß ihm die edelsten Früchte fallen werden, wenn er ihr Reizen still gewähren läßt.

Der Katalog der Sammlung Erich Cüpper wird dieser Tage der Öffentlichkeit übergeben. Von Professor Dr. Georg Biermann, dem künstlerischen Beirat des Großherzogs von Hessen und neuernannten Generaldirektor der bildenden Künste in Köln, der zu den frühesten Verehrern des Künstlers zählte, und dessen Monographie zusammenfaßt, was Hötger vor dem „Platanenhain“ geleistet hat, stammt das warme Vorwort.

Die Galerie wird allen Kunstfreunden zugänglich sein. So ist sie ein Geschenk an Mit- und Nachwelt.

Dr. Hans Hildebrandt,

Privatdozent an der techn. Hochschule Stuttgart.

und Reuchfontäne, und am Dienstag, 29., ein nordischer Kompositionabend. An den Dienstagen des 8., 15. und 22. August werden beide Abonnementkonzerte von der hiesigen Garnisonkapelle gespielt. Die Militärpromenadenkonzerte an der Wilhelmstraße finden jeden Donnerstag von 11 Uhr vormittags, die Vorkonzerte des Kurorchesters am Roshbrunnen täglich, an Wochentagen von 11 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 1/2 Uhr ab statt.

Die deutschen Verluflisten, Ausgabe Nr. 1067 und 1068, enthalten die preussische Verluflliste Nr. 581, die bayerische Verluflliste Nr. 282 und die württembergische Verluflliste Nr. 428. Die preussische Verluflliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 81, 87 und 353, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80 und 228 sowie das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 118.

Standesamt-Nachrichten vom 23. bis 26. Juli. Todesfälle. Am 23. Juli: Schillerin Amalie Weimer, 11 J. Emma Pöwe, geb. Glamm, 45 J. — Am 24. Juli: Regierungsrat a. D. Friedrich Dalschovis, 67 J. — Am 25. Juli: Margarethe Gänberger, geb. Jans, 49 J. Katharina Petrus, geb. Köhler, 57 J. — Am 26. Juli: Prakt. Arzt Dr. med. Maximilian Rana, 75 J.

Aus Bad Nassau, 27. Juli, wird uns geschrieben: Zu dem gestern Abend im Kurhaus veranstalteten Kunstserabend waren die Besucher von hier und aus der Umgebung sehr zahlreich zusammengedrängt. Der Verlauf des Abends rechtlich aber auch die größten Erwartungen. Die Herren Weiße-Winkel und Ballin vom Wiesbadener Königl. Theater boten, wie nicht minder die mitwirkende Sängerin, Frau Lohmeyer-Seyberth aus Siegen, in allen Teilen der Vortragsfolge Treffliches, und der überaus reiche Beifall, den sie ernteten, war ein jeder Künstler verdient. Für den seltenen Kunstgenuss sind wir der verehrten Vorsitzenden des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, Frau M. v. Ed., zu herzlichem Dank verpflichtet. Frau v. Ed. hat es verstanden, die hervorragenden Künstler zu gewinnen, daß sie gerne ihre schöne Kunst in den Dienst der Kriegsfürsorge unseres Vaterländischen Frauenvereins stellten.

Wohndienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Stadt Wiesbaden.

Jugendf. 148: 2. Aug. Exerzieren und Stabfechten im Jugendheim; 4. Aug. Behrturnen auf dem Übungssplatz Kleinfeldchen. Jugendf. 149: 30. Juli 2 1/2 Uhr Auftreten zum Übungsmarsch im Jugendheim; 1. Aug. Behrturnen im Saal; 3. Aug. Exerzieren im Jugendheim. Jugendf. 150: 3. Aug. 8 1/2 Uhr Turnen auf dem Aelberg; 4. Aug. Entfernungsmärsche auf dem Platz hinter der Bettfedernfabrik; 5. Aug. 9 Uhr Güterbahnhof Nachmittagsübung. Jugendf. 151: 31. Juli Turnen auf dem Sportplatz an der Dohleimer Straße; 4. Aug. Entfernungsmärsche an der Dohleimer Straße; 5. Aug. 9 Uhr Güterbahnhof Nachmittagsübung. Die Übungen an den Wochentagen beginnen, wenn nichts anderes angegeben, abends 8 1/2 Uhr.

Nassau und Nachbargebiete.

A. Braunbach, 20. Juli. Wegen den Wildschweinsjaden. Die letzte Stadtvorordnetenitzung zeitigte am Schluß eine Besprechung der Wildschweinsjagd. Die Wildschweine haben in den letzten Monaten ganz bedeutende Schäden in den Kartoffel- und Kornfeldern angerichtet. Der Magistrat hat zwar bereits Eingaben an den Landrat gerichtet, doch führten diese bisher nur dazu, daß die Jagdpächter zum Abschluß des Wildes angehalten wurden. Die Vorbehörde hat nämlich den Antrag des Magistrats, Polizeijagden abzuhalten, verworfen, weil die jetzige Zeit dafür ungeeignet sei und das übrige Wild zu viel beunruhigt würde. Die Versammlung stellte

das Interesse an der Erhaltung der notwendigen Feldfrüchte, wie Korn und Kartoffeln, über die Befürchtungen der Vorbehörde und ermächtigte den Magistrat, nötigenfalls bei der Regierung vorstellig zu werden.

A. Braunbach, 28. Juli. Besitzwechsel. Die Blei- und Silberhütte Braunbach erwarb vom Maurermeister Palm und Fuhrmann Hammes die Wohnhäuser mit Anbauten an der Emler Straße, gegenüber der Hütte. Als Kaufpreis werden 23 000 und 18 000 Mark genannt.

Gericht und Rechtspflege.

F.O. Strafkammer. Wiesbaden, 28. Juli. Der Kriegsinvalide Josef A. aus dem Radiesen hahl einem Vorsteher in Hahn, bei dem er anderthalb Monate gearbeitet hatte, nach seiner Entlassung aus einem verschlossenen Raum elf Stuhlhaben. Wegen dieses Verfehls verurteilte ihn die Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis.

F.O. Milbernde Umstände. Wiesbaden, 28. Juli. Die 60 Jahre alte Landwirtschwitze J. M. in Erbenheim hat entgegen der Verordnung zwölf Zentner Brotgetreide verschüttet, teils weiterverkauft. Sie will aus Not gehandelt haben, weil man beim Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden zu lange auf Geld für das beschlagnahmte Getreide warten muß. Das Gericht stellte tatsächlich die Geldverlegenheit der Angeklagten durch nicht pünktliches Zahlen des Kommunalverbandes fest und erkannte deshalb nur auf eine Geldstrafe, und zwar in Höhe von 60 Mark. Der Vorsitzende des Schöffengerichts machte den anwesenden Beamten des Kommunalverbandes darauf aufmerksam, daß es nötig sei, in Zukunft dafür Sorge zu tragen, den Landwirten für geliefertes Getreide sofort Zahlung oder mindestens Vorschüsse zu zahlen.

Vermischtes.

Unfall bei einer Pionierübung auf der Donau. In Ingolstadt ist gestern bei einer Pionierübung ein Ponton gesunken; dabei sind ein Offizier und vier Mann ertrunken.

Volkswirtschaft.

Berliner Börse vom 28. Juli. Lebhaftere Umsätze an anziehenden Kursen in Bochumer in Erwartung, daß in der morgigen Aufsichtsratsitzung eine bedeutend höhere Dividende festgesetzt werden dürfte. Daraufhin zeigte der Markt in Eisenaktien allgemein festes Gepräge. Auf den übrigen Marktgebieten herrschte Geschäftstillheit.

Berliner Produktmarkt vom 28. Juli. Getreidemarkt ohne Notiz. Die Tatsache, daß noch immer keine Befanntgabe bezüglich der Konzessionserteilung für Handel für einzelne Firmen erfolgt ist, wirkte im Produktengeschäft verstimmend und hemmend auf den Verkehr. Außer einigen Umsätzen in Speisepremehl für Futterzwecke, Oaser für Industriewecke und einigen Saatartikeln fand keinerlei Geschäftsbetätigung statt. — Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehl feines 24—28 M., großes 20—22 M., Heidekraut 150—190 M., blaue Saatweizen 80—98 M., Serradella 220 M. für 100 Kilo ab Station, Spörgel 150—160 M. für 100 Kilo ab Station, Hen, neues 4,75 bis 6 M., altes 6,50—7,25 M. für 50 Kilo, Saatweizen 98 M. für 100 Kilo, Stroh 5—6 M. für 50 Kilo.

Frankfurter Börse vom 28. Juli. Das Geschäft war wieder ganz geringfügig, die Tendenz jedoch wesentlich fester, und zwar lediglich in günstiger Beurteilung der industriellen Lage. Insbesondere waren es die Nachrichten vom Montanmarkt, sodann auch die sich täglich günstiger gestaltenden Ernteausichten, wodurch die Spekulation einige

Anregung empfing. Im Mittelpunkt des Verkehrs standen Bochumer. Man erwartet wie bekannt eine bedeutende Dividendensteigerung. Außerdem waren auch Bismarckhütte etwas höher, alle anderen Montanaktien behauptet. Für Schiffahrtsaktien wurden ebenfalls leicht erhöhte Kurse genannt. Bankaktien konnten sich etwas befestigen, am meisten Deutsche Bank. Am Industriemarkte waren Gemischte Werte allgemein etwas höher, ausgenommen Hächter Farbwerke. Scheideanstalt erfreuten sich besonderer Bevorzugung. Größere Steigerungen erzielten Polarna u. Witzelung. Größere Kupfer und namentlich Kunstseide. Etwas höher sind, Hirsch Kupfer und namentlich Kunstseide. Etwas höher waren Benz, Meyer, Daimler und Neckarsulmer Fahrradwerte. Von Rüstungswerten wurden Rhein-Metall etwas über gestern bezahlt. — Am Fondsmarkt waren deutsche Anleihen unverändert, Hypothekendarlehen und Stadtanleihen etwas härter gefragt. Von fremden Fonds lagen Russen sehr fest, argentinische Werte waren etwas höher, österreichisch-ungarische und Japaner behauptet.

Table with exchange rates for various countries like New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Aus Bädern und Kurorten.

Langenschwalbach, im Juli 1916. Unter dem heißen, kalten Sommer hatte naturgemäß auch der Besuch unseres Bades etwas zu leiden. Nun aber wärmere Tage begonnen haben, erlangen auch die Kurgäste „sunder Zahl“. Ein buntes belebtes und bewegtes Bild schaut der Besucher auf unseren herrlichen Spasierwegen, im Kurhause, an den Brunnen, bei den Konzerten usw. Und die Kurverwaltung läßt es sich angelegen sein, in weitestgehender Weise für die Unterhaltung der Gäste zu sorgen. Selbstverständlich fehlt es an den lauten und lustigen Veranstaltungen früherer Tage; denn der Ernst und die Schwere der Zeit brücken auch hier wie allwärts dem Leben seinen Stempel auf. Aber unsere kleine, wackere Kurkapelle, ein Sommertheater mit erstklassigen Kräften, ein vorzügliches Filmunternehmen und besondere Konzerte, von den besten Künstlern veranstaltet, bringen doch Erholungsbedürftigen die nötige Beruhigung. Was aber ganz besonders angenehm in die Waagschale fällt, ist die gute Versorgung, die den Gästen hier zu teil wird. Es dürfte kaum an einem anderen Badeplatz Deutschlands so ausgezeichnet für eine gute Verpflegung und Lebensmittelkommission und besonders der Verkehrsverein weiterfern geradezu miteinander, um eine geordnete Verbeisung und Verteilung der Lebensmittel sicherzustellen. Es ist keine Frage, daß diese besondere Fürsorge dem Bade einen solch zahlreichen Besuch brachte.

Wasserkunde am 28. Juli: Konstanz 490, Hünningen 296, Nehl 376, Straßburg 374, Mannheim 405, Mainz 190, Bingen 272, Rheingau 327, Koblenz 298 und Rln 314.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen Carl Köhler; Amtslich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Sommersprossen

gelbe Flecke, Leberflecke, unreinen Teint beseitigt „Chloro“-Hautbleichcreme. — Tube 1 M. — In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Eier-Verteilung.

Die Gruppe VIII der Eierkarte (enthaltend die Abschnitte VIIIa, VIIIb und VIIIc) wird von Samstag, den 29. Juli, in Gültigkeit gesetzt.

Es können für jeden Abschnitt der Gruppe VIII 3 Eier, also im ganzen 9 Eier für diese Gruppe, abgegeben werden.

Die bisherigen Eierkarten der Gruppen VIa—c u. VIIa—c bleiben noch einige Tage in Gültigkeit. Die Eierkarten der Gruppe Va—c werden für ungültig erklärt.

Wiesbaden, den 28. Juli 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung

In denjenigen Gemeinden, in denen der Absatz von Fleisch und Fleischwaren durch Fleischkarte geregelt ist, dürfen auch Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und offenen Verkaufsständen vertrieben werden. Für Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie für Vereins- und Erfrischungsräume behält es bei dem bestehenden Verbot sein Bewenden.

Wiesbaden, den 3. Juli 1916. Der Regierungs-Präsident.

In unter Handelsregister Abteilung A 93 wurde heute bei der Firma: „A. Marx“ mit dem Sitz zu Biedrich eingetragen, daß bei der Auseinandersetzung unter den Rechtsnachfolgern des verstorbenen Inhabers das Geschäft der Kaufmann Carl Marx zu Biedrich übernommen hat, der es unter unveränderter Firma fortführt.

Wiesbaden, den 24. Juli 1916. Königl. Amtsgericht, Abteilung 8.

Ämliche Bekanntmachung. 27. Juli 1916 bei der Königl. Polizei-Direktion angesetzt: Befunden: 2 silberne Damen-Modellnadeln, Broschen, ein Samt-Damtblau mit Inbalt, 1 Herren-Regenschirm, 1 Kinder-Perlenhalskette, 1 Rosenkranz, 1 graue Damenjade, 2 Paar dunkelbraune Glacehandschuhe, 1 weißer Dandkorb (Rackfisch), 1 weißer Spitzenhandschuh, 1 Damen-Parakamm, 1 goldenes Kettenarmband.

Verurteilt: 2 Hunde. Suggestio: 1 Vogel (Wellensittich). Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden.

Advertisement for 'Niederländer-Dampfschiffahrt'. Includes a picture of a steamship and a table of fares for routes to Coblenz, Bonn, Cöln, and Rotterdam.

Advertisement for 'SCHLANGENBAD' at Taunus, Staatsbahnhaltstelle Eitville a. Rh. Describes it as a modern resort with mineral springs.

Advertisement for 'An unsere Kundschaft!' (To our customers!) from Gastwirt der Residenzstadt Wiesbaden, mentioning clothing orders.

Advertisement for a 2,000,000 Mark loan, 'sofort oder später' (immediately or later), from the Abteilung III des Kreistomites vom Roten Kreuz.

Advertisement for 'getragene Herrenkleidung' (worn men's clothing) and 'getragene Herrenstiefel' (worn men's shoes) for war-damaged soldiers.

Advertisement for 'Krankenpfleger' (nurses) seeking individuals aged 42, with a diploma, and willing to work in a hospital.